

Schulheim

Schloss
Erlach



Jahresbericht
2010

Inhaltsverzeichnis

Beiträge	Seite
Jahresbericht des Heimleiters Urs Anliker	2

Neues und Aktuelles vom Jahr 2010

Integration in die öffentliche Schule, ein Praxisbericht Silvia Gehri und Nicole Lörtscher	4
Erlebnistag: Das Schloss im Hip-Hop-Fieber Cédric Monnier und Patrick Zürcher	8
Bericht aus dem Winterlager Cédric, Schüler UMK	9
Kommunikation Schülerinnen und Schüler OMK	10
Kunstkartenverkauf	12
Das Malatelier Christina Michel Willi	13
Das Brunnenprojekt Sebastian Wacker und Urs Roth	18
Zeichnung Felix B., Schüler OMK	20

Was es sonst noch zu berichten gibt

Schülerinnen- und Schülerstatistik 2010	21
Organigramm	22
Personal Stand 31. Dezember 2010	23
Zuwendungen Stand 31. Dezember 2010	25
Chronik 2010	27
Allgemeine Informationen	29
Betriebsrechnung Stand 31. Dezember 2010	31
Letzte Seite / Antwortkarte	33

Jahresbericht des Heimleiters

"Ich habe nicht alles gesagt, aber ich habe alles gemalt."

Pablo Picasso, 1968

Die vergangenen Sommerferien waren speziell: Die Schülerinnen und Schüler durften aufgrund des Kalenderausgleichs eine sechste Sommerferienwoche erleben. Eine Woche länger Urlaub, ist das toll! Die meisten Wohngruppen nutzten diese Verlängerung, um eine Woche *italianità* in der Toscana zu erleben. Eine zusätzliche Projektwoche auf unserem Seemättelgelände zu den Themen Fischen, Kajakfahren und andere Sportarten bot Spass, Abwechslung und Lehrreiches in Hülle und Fülle. Nur dank den Spenden unserer Gönner und Freunde des Schulheims wurden diese einmaligen Erlebnisse finanzierbar. Aus diesem Grund gerade zu Beginn in diesem Jahresbericht: Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern für ihre Grosszügigkeit.

Bedanken möchte ich mich auch bei der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion für die fachliche und administrative Unterstützung, unserer Schulinspektorin Radwina Seiler für ihr kompetentes Controlling und ihre pointierte Meinung in Integrationsfragen, Dieter Inhelder von der Erziehungsberatung Biel für seinen grossen Einsatz während der Beratungsgespräche, unseren Partnerschulen der Erziehungsdirektion mit Standorten in Erlach und Tschugg unter der Leitung von Anita Vautrot, Annemarie Schild und Matthias Schmocker für ihre Offenheit bezüglich Zusammenarbeit, Rolf Metzeler von der kantonalen Baudirektion für die zuverlässige Instandhaltung der historischen Gebäude und unserer Heimkommission unter der konstruktiven Leitung ihres Präsidenten Heinz Lüthi für die effiziente und unterstützende Zusammenarbeit.

Das Ziel des Aufenthalts der meisten Schülerinnen und Schüler im Schulheim ist die spätere Reintegration ins elterliche Zuhause und in die Schule am Wohnort. Damit dies dereinst gelingen kann, müssen alle Beteiligten hart arbeiten: Das Kind muss seinen ‚Beruf‘ Schüler oder Schülerin sein ernst nehmen und in der Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz Fortschritte erzielen. Die Eltern müssen ihre erzieherische Kompetenz erweitern und zuhause so einiges an Klärungsarbeit leisten. Alle Beteiligten müssen Informationen austauschen und eine Vielzahl von Absprachen treffen. Die gesamte Kommunikation wird dabei über die mündliche und schriftliche Sprache abgewickelt. Es finden zahlreiche kurze und lange Besprechungen statt und viele Dokumente werden ausgetauscht. Doch ist uns immer ums Reden zumute? Können wir immer auf alles eine Erklärung haben? Hand aufs Herz: würden wir nicht viel lieber einfach mal schweigen und den Dingen ihren Lauf lassen, der Entwicklung Zeit geben und sie nicht zerreden? Halten wir es nicht manchmal wie Picasso, indem wir nicht alles sagen, vielleicht nicht sagen können oder nicht sagen wollen? Die Schülerinnen und Schüler empfinden garantiert oft so. Deshalb haben wir uns vor ein paar Jahren entschieden, als Ausgleich zu den vielen Gesprächsanlässen einen Ort des stillen Ausdrucks zu schaffen. Hier wird nicht dem gesprochenen Wort sondern dem inneren Bild der Vortritt gelassen:

Jahresbericht des Heimleiters

Das **Malatelier** wurde lanciert. Anfänglich als sehr einfaches und spartanisch ausgerüstetes Atelier zuoberst auf dem Schul-Estrich, ohne Heizung und Wasseranschluss und nicht isoliert. Im Sommer brütend heiss, im Winter gefriert die Farbe am Pinsel. Doch es hat funktioniert und die kleinen und grossen Künstler nutzen das Angebot mit Begeisterung. Wir entschieden uns, das Malen sowohl als Schulunterricht wie auch als Freizeitbeschäftigung definitiv ins Programm aufzunehmen. Mit Unterstützung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und dank der umsichtigen Planung der Baudirektion und unter ihrer Federführung konnte im 2010 das Atelier saniert und ganzjährig nutzbar gemacht werden. Am 17. November fand die Eröffnung mit einem kleinen fröhlichen Fest statt. Leitbild und Rahmenkonzept des Schulheims garantieren der Disziplin Malen auf lange Zeit einen wichtigen und ständigen Platz im Angebot des Schulheims. Vieles mehr übers Malen erfahren Sie ab Seite 13 im spannenden Bericht von Christina Michel, unserer Maltherapeutin. Die Kunstkarten, welche junge Künstlerinnen und Künstler im Atelier entwarfen, sind bezugsbereit und warten auf Käuferschaft. Der Erlös wird vollumfänglich für den Kauf von Malmaterial eingesetzt. Auf Seite 12 dieses Berichtes können Sie einen Teil der verfügbaren Karten einsehen und auch die Bezugsadresse finden.

Von der Wohngruppe Altstadt besuchen zurzeit vier Schüler die öffentlichen Schulen von Erlach und Tschugg und nicht unsere Heimschule. Das Spannungsfeld, in dem sich die Beteiligten bewegen, ist im ersten Beitrag ab Seite 4 aus Sicht zweier betroffener Sozialpädagoginnen anschaulich geschildert.

Im Berichtsjahr konnten wir die vor längerer Zeit begonnene Führungsreorganisation mit dem Einsetzen der beiden Bereichsleitungen Dienstleistung und Wohngruppen, letztere noch im Projektstatus, abschliessen. Fünf Bereiche werden nun in fachlichen, organisatorischen und personellen Angelegenheiten durch Bereichsleitungen mit entsprechend ausgestatteten Kompetenzen geführt. Zusammen mit der Heimleitung bilden die Bereichsleitungen das Leitungsteam. Damit wurde ein Prozess in Gang gesetzt mit dem Ziel, im Arbeitsalltag fundiertere fachliche Unterstützung zu leisten und rascher handlungsfähig zu werden. Allen Mitarbeitenden danke ich auch im Namen der Heimkommission und des Leitungsteams bestens für ihre kooperative Haltung während der Reorganisation. Die Gliederung des gesamten Betriebes ist in diesem Bericht auf den Seite 22 (Organigramm) und 23 (Personal) dargestellt.

Den Eltern und zuweisenden Stellen danke ich im Namen aller Mitarbeitenden sehr herzlich für die engagierte Zusammenarbeit im 2010. Wir freuen uns auf eine gelungene Fortsetzung im neuen Jahr. Ihnen allen danke ich für Ihr Interesse und das Lesen dieses Berichtes.

Urs Anliker, Heimleiter

Integration in die öffentliche Schule - Praxisbericht

Integration – Im Wandel der Zeit

Im Laufe der Zeit gibt es in unserer Gesellschaft immer wieder Veränderungen, Entwicklungen, die das Leben aller Beteiligten qualitativ verbessern sollen.

Solche Entwicklungen geschehen auch im Schulwesen.

So entstanden beispielsweise die ersten heilpädagogischen Schulen im Jahre 1960. Die Zeit verging. Die Kinder wurden je nach Eigenart an entsprechende Schulen geschickt. Es wurde separiert, individuell geschult und gefördert an unterschiedlichen Schulen.

In den neunziger Jahren wurde dann der Gedanke der Separation immer mehr hinterfragt.

Der Gedanke, dass jedes Individuum der Gesellschaft einzigartig ist und dass die Auseinandersetzung mit dieser Vielfalt die Gelegenheit bietet, Offenheit, Toleranz, Achtung und Respekt gegenüber den Mitmenschen leben zu lernen, wurde immer wichtiger.

Aus solchem Gedankengut heraus entstand 1992 der Artikel 17 im Volksschulgesetz des Kt. Bern:

„Abs. 1, Schülerinnen und Schüler, deren schulische Ausbildung durch Störungen und Behinderungen oder durch Probleme bei der sprachlichen und kulturellen Integration erschwert wird, sowie Schülerinnen und Schülern mit ausserordentlichen Begabungen soll in der Regel der Besuch der ordentlichen Bildungsgänge ermöglicht werden.“

„Abs. 2. Die Bildungsziele werden soweit nötig durch besondere Massnahmen wie Spezialunterricht, besondere Förderung oder Schulung in besonderen Klassen, die grundsätzlich in Schulen mit Regelklassen zu integrieren sind, angestrebt.“

Nun gilt es, diesen Gesetzesartikel umzusetzen.

Vielerorts sind die Kleinklassen geschlossen worden, und die Kinder wurden in die Regelklassen integriert. Diese Integrationsform ist der Erziehungsdirektion (ERZ) unterstellt und ist für die öffentliche Schule obligatorisch.

Andere Kinder konnten von den heilpädagogischen Schulen zurückkehren in die Volksschule. Diese Integrationsform ist der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) unterstellt. Die Regelschule ist nicht zur Aufnahme der Heimkinder verpflichtet

Kommt eine Integration in diesem Falle zu Stande, so bedeutet das für alle Beteiligten einen hohen Bedarf an menschlicher, methodischer und didaktischer Flexibilität und ein riesiges persönliches Engagement. Diese Integration wird regelmässig überprüft und erneuert oder aufgelöst.

Das SHE ist der GEF unterstellt und bietet eine interne Schule und ein Wohnangebot an mit entsprechender heilpädagogischer und sozialpädagogischer Professionalität. Da könnten wir ja sagen, wir haben alles was wir brauchen. Trotzdem kommt bei uns immer wieder der Wunsch auf, einzelne Kinder in die Regelschule zu integrieren. Der Wunsch, die Separation schrittweise zu verlassen und die Kinder in diesem Ablösungsprozess zu begleiten und sie da, wo es möglich ist, zurück in die Gesellschaft zu führen.

Integration in die öffentliche Schule - Praxisbericht

Die kurze Beschreibung dieser zwei unterschiedlichen Integrationsformen erscheint uns wichtig, denn oft sprechen wir von Integration, deklarieren jedoch wenig, von welcher Integrationsform wir gerade sprechen („GEF-Kinder“ mit freiwilliger Integration, „ERZ-Kinder“ mit automatischer Integration in die Regelklassen).

Integration jedes einzelnen Kindes verläuft unterschiedlich. Die Herausforderung für das optimale Setting für jedes einzelne Kind ist hoch.

INTEGRATION – IM HIER UND JETZT

Wie kommt es, dass Schulkinder aus der öffentlichen Schule ins Schulheim Erlach kommen?

Kinder, die in schwierigen Lebenssituationen stecken, haben und machen mehr oder weniger grosse Schwierigkeiten. Wenn die Schwierigkeiten die positiven Seiten der Kinder, die vorhandenen Ressourcen überdecken, dann kann es sein, dass die Regelklasse der öffentlichen Schule (vorübergehend) nicht mehr geeignet ist für das Kind. Das Kind braucht überdurchschnittlich viel Begleitung und Förderung, um seine Ressourcen wieder zu entdecken und zu reaktivieren. Das Kind kommt (hoffentlich vorübergehend) zu uns ins Schloss, auf die Wohngruppe und in die heiminterne Sonderschule. Hier wird es in kleinen Klassen, jedoch stets seinem schulischen Stand entsprechend, unterrichtet. Es hat eine direkte Bezugsperson im Wohngruppenteam. Wohngruppe und Schule sind bestrebt, die Ressourcen des Kindes zu fördern und die die Entwicklung bremsenden Schwierigkeiten zu verringern. Ein positiver Beziehungsaufbau zum Kind und seinem Umfeld sowie ganz klare, transparente und enge Strukturen, Regeln und Umgangsformen helfen uns dabei. Klarheit und enge Führung geben Orientierung, Sicherheit und schliesslich auch Vertrauen; Vertrauen in sich und in die Umgebung. Klarheit und enge Führung sind wie die Leitplanken auf der Autostrasse; je nach Situation müssen sie enger oder weiter gesteckt werden. Die allgemeine Richtung ist klar: das Kind kennt seine Ressourcen, vertraut darauf und entwickelt sich dahin, dass immer weniger Fremd- und immer mehr Selbststeuerung zum Tragen kommt. Es lernt sich innerhalb stetig weiter gesteckter Leitplanken bewegen. Jedes Kind will gut sein. So gut, dass es fähig ist, in der Gesellschaft einigermaßen angepasst und selbständig zu leben.

Was sind die Gründe, dass wir im Heim Kinder fit machen wollen für die Integration in die öffentliche Schule?

Etwas erschwert wird die oben erwähnte Entwicklung dadurch, dass bei uns auf der Wohngruppe und in der Schulklassen ausschliesslich Kinder leben, die im aktuellen Lebensabschnitt Schwierigkeiten haben und machen. Sie sind separiert von den Kindern, die sich in einer einigermaßen normalen Lebenssituation befinden. Die Kinder im Schloss bewegen sich in einem Inseldasein. Vorbilder und

Integration in die öffentliche Schule - Praxisbericht

Konkurrenz, Freunde und Feinde werden, mangels Alternativen, hier gesucht und gefunden. Der Bezug zur grossen Durchmischung in der übrigen Welt fehlt immer mehr, je länger die Kinder bei uns wohnen und geschult werden. Da jedoch ein selbständiges Leben in der Gesellschaft angestrebt wird, muss der Bezug dazu aufrechterhalten oder vielleicht gar erst aufgebaut werden in individuell dosierten Schritten. Ein möglicher Schritt in diese Richtung ist der Besuch der öffentlichen Schulen. Dieser kann ins Auge gefasst werden, wenn primär das Verhalten und sekundär die Leistung einigermassen angepasst sind. Durch die nach wie vor enge und klare, Sicherheit vermittelnde Führung und Strukturierung der Wohngruppe kann ein Übertritt in die öffentliche Schule gelingen.

Wie ist die Zusammenarbeit von Heim und öffentlicher Schule?

Ist der Übertritt in die öffentliche Schule gemacht, hat das Kind einen wichtigen Schritt vollbracht. Die intensive Arbeit für alle Beteiligten (Kind, Lehrperson und in den meisten Fällen Bezugsperson der Wohngruppe) fängt jedoch jetzt erst an, denn wir wollen ja keine Wiederholung der Geschichte, sondern diesmal einen positiven Verlauf ermöglichen (das Kind wurde ja zuvor aus der öffentlichen Schule heraus genommen...): das Kind muss sich in kurzer Zeit in eine neue Schulklasse integrieren, an eine neue Lehrperson gewöhnen, hat einen Schulweg zu bewältigen und sieht sich mit weniger Betreuung, aber mit mehr Unterrichtsstoff, einem gesteigerten Arbeitstempo und mit Gleichaltrigen konfrontiert. Selbstverantwortung und Selbständigkeit sind unabdingbar, um all das zu bewältigen. Angepasstes Verhalten und Lernmotivation werden vorausgesetzt.

Für die Lehrperson, die die Bereitschaft gezeigt hat, ein Kind vom Schloss (auf freiwilliger Basis!) in die Regelklasse zu integrieren, ist dies auch eine zusätzliche Herausforderung. Da unsere Kinder meist ihre Ressourcen mobilisieren können, wenn sie eng geführt, begleitet und kontrolliert werden, bedeutet das, dass regelmässige Gespräche, Absprachen und ein transparenter Austausch zwischen Wohngruppe und Schule sehr hilfreich sind. Dies wiederum bedeutet für die Lehrperson einen Mehraufwand, den es von unserer Seite her, aber eigentlich auch gesellschaftspolitisch, hoch zu schätzen gilt, da im jetzigen Stadium der Schulpolitik genau diese Integrationsbemühungen auf freiwilliger Basis geschehen, denn unsere Kinder hätten ja eigentlich einen Zugang zur Sonderschulung im Schulinternat. Deshalb möchten wir an dieser Stelle ganz explizit unseren grossen Dank aussprechen an all jene Lehrpersonen der öffentlichen Schulen in unserem Umfeld, die sich aktiv und mit einem bewundernswert grossen Engagement für die Integration unserer Schlosskinder einsetzen.

Wo sind die Vorteile für das Kind? Für die Schule? Für das Heim?

Für das in der öffentlichen Schule integrierte Kind gibt es bei diesem Bildungsweg wohl unbestritten den Vorteil, dass es einen regulären, gesellschaftlich akzeptierten Schulabschluss machen kann. Im Weiteren hat das Kind so die Möglichkeit, sich in einem normal durchmischten Umfeld zu bewegen, soziale Kon-

Integration in die öffentliche Schule - Praxisbericht

takte zu knüpfen und zu erhalten. Es ist somit auch in das weitere Umfeld integriert.

Gibt es für die betroffene Schule oder für die betroffenen Lehrpersonen Vorteile? Diese Frage kann wohl abschliessend nur durch die ganz direkt betroffenen Lehrpersonen beantwortet werden und könnte ganz unterschiedlich ausfallen. Ein Vorteil könnte sein, dass die öffentliche Schule und die Lehrpersonen mit einem neuen professionellen Zusammenarbeitsumfeld konfrontiert werden und somit die Möglichkeit der Nutzung von Synergien gegeben ist. Vielleicht ist es auch ein Vorteil, dass die Institution Schule eine gewisse Genugtuung erfährt, wenn sie zusätzlich mithilft, einzelne Biographien in eine positive Richtung zu lenken, aber primär ist es ein Mehraufwand, den es zu bewältigen gilt, nebst dem, dass auch alle Kinder aus den früheren Kleinklassen integriert werden, und somit das Spektrum an unterschiedlichen Begabungen und Verhalten in der Regelklasse enorm verbreitert wird.

Für uns als Heim liegt der Vorteil bei der Integration unserer Kinder in die öffentliche Schule hauptsächlich darin, dass die Möglichkeit für erfolgreich verlaufende Biographien ansteigen könnte. Als direkt betroffene Bezugspersonen von integrierten Kindern können wir im Weiteren sagen, dass es für unseren Arbeitsalltag eindeutig einen Mehraufwand mit sich bringt, aber die Herausforderung, die Kinder auf einem positiven Weg halten zu können und dazu eng mit den beteiligten Lehrpersonen zusammen arbeiten zu müssen, stellt eine Ausweitung und eine Bereicherung unserer Arbeit dar. Es ist im jetzigen Stadium der Schulpolitik ein interessantes Spannungsfeld.

Trotz allem gibt es noch viel zu tun, wenn die idealistische Idee der Integration gelingen soll: Es soll gelingen, jedem einzelnen Kind einen nach seinen Möglichkeiten optimalen Bildungsweg zu ermöglichen, es soll gelingen, die Lehrpersonen der Regelklassen optimal zu unterstützen, so dass sie ihre Aufgabe als abwechslungsreich, herausfordernd und spannend und nicht als Dauerüberforderung erleben, und es soll gelingen, der Regelschule die gesellschaftliche Akzeptanz zu erhalten.

Silvia Gehri, Sozialpädagogin WG Altstadt
Nicole Lörtscher, Miterzieherin WG Altstadt

Erlebnistag: Das Schloss im Hip-Hop-Fieber

Anlässlich des Erlebnistages, den wir Praktikanten und Praktikantinnen organisieren durften, luden wir zwei Hip-Hop Künstler nach Erlach ein. Der Tag begann mit einem gemütlichen Frühstück im Speisesaal des Schlosses. Für die Einstimmung auf den Nachmittag mit zwei verschiedenen Workshops (Rap und Beatbox) führten wir einen Hop-Hop Film vor. Nach dem Mittagessen auf dem Seemätteli starteten wir in zwei Gruppen mit den Workshops. Die beiden Langenthaler Künstler Knackeboul und Chocolococolo brauchten nicht lange, um unsere Kinder in ihren Bann zu ziehen. Mit ihrer authentischen und lockeren Art animierten sie die Kinder und Erwachsenen zum Mitmachen. Im Rap Workshop entstanden in Zusammenarbeit mit den Kindern und Knackeboul zwei verschiedene Raps. Parallel dazu wurde im Workshop mit Chocolococolo das Thema Mundperkussion, genannt Beatbox, genauer unter die Lupe genommen. Beim abschliessenden Konzert konnten Kinder wie Erwachsene ihre neuen Fähigkeiten unter Beweis stellen.

An dieser Stelle möchten wir es nicht unterlassen, unseren beiden Hip-Hop Freunden für diesen spannenden und abwechslungsreichen Tag zu danken!

Falls wir mit diesem Bericht Ihr Interesse an der Durchführung eines solchen Erlebnisses geweckt haben sollten, („was wir wärmstens empfehlen können“), besuchen Sie doch die Website www.mundartisten.ch.

Ein grosser Dank geht auch an Hanspeter Oppliger und das restliche Küchenteam, welche uns den ganzen Tag mit Speis und Trank versorgt haben, sowie den Ehemaligenverein, welcher mit seiner Spende diesen Tag ermöglichte.

Patrick Zürcher & Cédric Monnier



Bericht Winterlager 2010

Tag 1

Die Fahrt verlief gut.

Als wir in der Lenk ankamen, war es wie im Märchen.

Aber als wir im Zimmer waren, sah es aus wie im Knast.

Tag 2

Wir sind um 7:45 geweckt worden. Danach assen wir Frühstück.

Anschliessend gingen wir Ski fahren.

Der Anfang war cool, der Rest war Selbstmord.

Tag 3

Wir waren böblen auf dem Berg.

Es gab extreme Pistenteile, die man nur mit überleben konnte, wenn man bremste.

Nach dem Mittagessen gingen wir in die Badi.

Ich konnte Amin 3mal tauchen, aber er mich auch 3mal.

Tag 4

Ich habe meinen Bob zerschossen. Ich bin die blaue Piste erstmals mit Schiern hinunter gefahren. Darauf bin ich stolz.

Wir sind am Abend Fondue-Essen gegangen!

Tag 5

Wir wurden wie immer geweckt.

Danach haben wir gepackt, gefrühstückt und anschliessend das Gepäck im Bus verladen. Vor der Abfahrt konnten wir noch am Hang hinter dem Haus kurz Bob fahren. Die Fahrt im Bus zurück nach Erlach verlief gut bis auf die Panne, die wir hatten. Nach einiger Zeit kam der TCS und mit einer Stunde Verspätung kamen wir zufrieden und froh in Erlach an.

Cedric W., Schüler Untere Mittelklasse



Kommunikation ist alles – Ende gut alles gut

Grosser Aufruhr im Wald! Die Ressourcen werden knapp, es gibt nicht mehr genug Nahrung für alle. Es geht das Gerücht um, der Bär habe eine Todesliste. Alle fragen sich, wer denn nun da draufsteht.

Als Erster nimmt der Hirsch allen Mut zusammen, geht zum Bären und fragt ihn: „Sag mal, Bär, steh ich auch auf der Liste?“

„Ja“, sagt der Bär, „auch dein Name steht auf der Liste.“

Voll Angst dreht sich der Hirsch um und geht. Und wirklich, nach zwei Tagen wird der Hirsch tot aufgefunden.

Die Angst bei den Waldbewohnern steigt immer mehr und die Gerüchteküche um die Frage, wer denn nun auf der Liste stehe, brodelt.

Der Keiler ist der nächste, dem der Geduldsfaden reisst und der den Bären aufsucht, um ihn zu fragen, ob er auch auf der Liste stehen würde.

„Ja“, antwortet der Bär, „auch du stehst auf der Liste.“

Verängstigt verabschiedet sich der Keiler vom Bären. Und auch ihn fand man nach zwei Tagen tot auf.

Nun bricht die Panik bei den Waldbewohnern aus. Nur der Hase traut sich noch, den Bären aufzusuchen.

„Bär, steh ich auch auf der Liste?“

„Ja, auch du stehst auf der Liste.“

„Kannst du mich streichen?“

„Ja, klar, kein Problem.“

Die Schüler kennen die letzten zwei Zeilen des Schlusses nicht und denken sich selber etwas aus:

Cedric:

Der Hase fragte den Bären, ob er auch auf der Liste sei. Der Bär antwortete:

„Ja, auch du bist auf der Liste.“ Auch der Hase wurde nach zwei Tagen tot aufgefunden. Da hatten die Tiere im Wald wieder grosse Angst. Der Fuchs hatte eine schlaue Idee. Sie suchten nach einem Wespennest. Nach ein paar Stunden hatten sie eines gefunden. Sie baten die Wespenkönigin um etwas Honig. Doch sie entgegnete: „Wir machen keinen Honig, den stellen die Bienen her.“ Sie war aber recht höflich und verriet ihnen, wo die Bienen wohnten. Dort erhielten sie den gesuchten Honig. Sie sagten der Schlange, sie solle in den Becher beißen und ihr Gift hinein spritzen. Da ging der Fuchs zum Bären, brachte ihm den Honig und sagte: „Wenn ich dir diesen Honig schenke, streichst du mich dann von der Liste?“ Der Bär überlegte nicht lange, tat sich an dem Honig gütlich, und sank bald darauf tot zu Boden.

Kommunikation ist alles – Ende gut alles gut

Felix:

Der Hase fragte den Bären: „Bin ich auch auf deiner Liste?“ Da antwortete der Bär: „Ja, auch du bist auf der Liste.“ Zwei Tage später stand der Bär vor der Tür des Hasen und sagte zu ihm: „Du wirst morgen sterben.“ Der Hase hatte grosse Angst und schmiedete einen Plan. Er wollte eine Falle bauen! Er arbeitete den ganzen Tag und die halbe Nacht daran.

Am darauffolgenden Tag, als der Bär gerade die Tür einschlagen wollte, wurde er - schwupps - von einem Seil in die Höhe gezogen und baumelte schliesslich kopfüber daran. Er schrie: „Was soll das?“ Die anderen Tiere antworteten: „Du wolltest uns alle töten und dafür wirst du nun bestraft!“

Der Bär wurde schliesslich ins Tiergefängnis gesteckt und alle Tiere konnten wieder ohne Angst im Wald leben.

Luca

Der Hase fragte den Bär: „Muss ich auch sterben?“ Der Bär antwortete: „Ja.“ Zwei Tage später fanden die Tiere den Hasen tot auf.

Schliesslich kamen Insekten, die all die toten Tiere auffrassen. Dadurch wurden sie sehr gross und stark.

Am nächsten Tag, als der Bär noch schlief, gingen die Insekten in seine Höhle und frassen ihn auf. Sie feierten und freuten sich, weil der schreckliche Bär endlich tot war.

Adriana

Der Hase fragte den Bären: „Stehe ich auch auf der Todesliste?“ „Ja“, antwortete der Bär. Nach zwei Tagen fand man den Hasen tot am Waldrand. Im ganzen Wald brach Panik aus. Keiner traute sich mehr zum Bären zu gehen.

Das schlaue Eichhörnchen sagte schliesslich zu allen: „Wir müssen dem Bären nur eine hübsche Bäarin bringen, dann hat er keinen Grund mehr, um uns zu töten.“ Alle waren mit der Idee einverstanden.

Der Kleiber ging also zum Bären und provozierte ihn. Da rastete der Bär aus und rannte ihm hinterher. Als er plötzlich die Bäarin bei den anderen Waldbewohnern erblickte, riefen diese: „Überraschung!“

Der Bär war ihnen sehr dankbar und liess alle am Leben. Sie wurden sogar richtig gute Freunde. Und die Moral von der Geschichte: Wahre Liebe siegt. Und wahre Freundschaft.

Franz Grimm, Klassenlehrer Obere Mittelklasse
Schülerinnen und Schüler, Obere Mittelklasse

Kartenverkauf

Nachfolgend zwei Muster der acht zeitlosen Kunstkarten aus unserem Heilpädagogischen Malatelier. Die gesamte Serie können Sie unter: www.gef.be.ch/she (Aktuell/Kartenverkauf) ansehen. Die Karten können per E-Mail: info.she@gef.be.ch oder per Telefon 032 338 94 37, unter Angabe einer Lieferadresse und der entsprechenden Kartenummer bestellt werden. Sie erhalten die Karten mit einer Rechnung umgehend per Post zugestellt.

Der Erlös aus dem Kartenverkauf kommt ausschliesslich dem Malatelier und unseren Kindern und Jugendlichen im Schulheim zu Gute.

Die Einzelkarte (inkl. farbigen Couvert, Porto und Verpackung) kostet:



- A5 - Fr. 4.-
- A6 - Fr. 3.-

Ein **Kartenset** beinhaltet alle acht Karten, inkl. farbige Couverts und kostet Fr. 25.- zuzüglich Porto und Verpackung.



Das Malatelier

Am 17. November 2010 durften wir nach einer längeren Umbauzeit unser neues, zauberhaftes Malatelier eröffnen. Zurzeit wird das „Begleitete Malen“ an der UMK und UK unterrichtet: Am Mittwochnachmittag ist das Freizeitangebot „Malen“ für alle Kinder des Schulheimes offen.

Ich freue mich, Ihnen kurz einige Gedanken zum „Begleiteten Malen“ näher zu bringen.

Geschichte:

Das „Begleitete Malen“ hat seinen Ursprung in Paris. Arno Stern gilt als Begründer des „Begleiteten Malens“, früher unter dem Begriff „Ausdrucksmalen“ bekannt. Als Jude, 1924 in Deutschland geboren, flüchtete er, als Hitler an die Macht kam, mit seiner Familie nach Paris. Dort arbeitete er in einem Heim für Kriegswaisen. Er begann mit den Kindern zu malen. Bald bemerkte er, wie wichtig das Malen für das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder wurde. Arno Stern lebt, arbeitet und unterrichtet immer noch in Paris.

Bettina Egger absolvierte die Ausbildung bei Arno Stern und entwickelte das „Begleitete Malen“ weiter. Sie gründete 1978 das IHK (Institut für humanistische Kunsttherapie) in der Schweiz. Das IHK versteht das „Begleitete Malen“ und die Maltherapie / Kunsttherapie als eigenständige Formen von Therapie und Selbsterfahrung. Die Arbeit vollzieht sich während des Malens am Bild selbst; am Sinnbild, das mit den Sinnen des Menschen und ihren Lebenssinnen zu tun hat. Interpretation versteckter Bedeutungen oder Bildinhalte gehören nicht dazu. Das Ziel der Maltherapie ist, die Kreativität zu fördern und Gelegenheiten zu bieten, neue Lebensentscheidungen zu treffen und zu üben.



Das Ziel der Maltherapie ist, die Kreativität zu fördern und Gelegenheiten zu bieten, neue Lebensentscheidungen zu treffen und zu üben.

Was passiert im Atelier:

Die Kinder malen mit Gouachefarben im Stehen auf grossformatige Blätter. Jedes Kind bestimmt selber, was es malt, es werden keine Vorgaben gemacht. Wir achten darauf, dass im Atelier nicht gewertet wird. Jedes Kind malt im

Das Malatelier

eigenen Rhythmus und bestimmt Anfang, Dauer, Form und Ende des Bildes selber. So wie ein Tag sich mit Ereignissen füllt, so füllt sich das Blatt mit Farben und Formen. Bilder können abgeändert, übermalt, korrigiert und gestaltet werden, bis sie „richtig“ wahrgenommen werden können. Malen bestärkt die eigene Fähigkeit, Schwierigkeiten lösen zu können. Das Begleitete Malen ist prozessorientiert. Dies ermöglicht den Kindern, losgelöst von Leistungsdruck, schöne Bilder zu malen, ihren eigenen inneren Bildern Ausdruck zu verleihen. Das Malen im Atelier ist eine Auseinandersetzung mit sich selbst, es weckt und fördert Kreativität und Persönlichkeit. Der Kern der Kunsttherapie, das Begleitete Malen, ist der nonverbale Ausdruck. Bilder sind eigenständige Gestaltungen, sie lassen keinen Raum für Wertung und Interpretation. Bilder sprechen für sich.



Wir gehen davon aus, dass Bilder so gemalt werden, wie das Leben gelebt wird. So können am Bild Erfahrungen gemacht werden, die sich auf das Leben übertragen lassen.

Dies bewirkt, dass

- die Kreativität gefördert wird.
- der Weg zu den eigenen Gefühlen geöffnet wird.
- Bedürfnisse wahrgenommen werden.
- innere Bilder einen Ausdruck finden.
- Malen die Selbständigkeit fördert.
- Malen den Selbstwert stärkt.
- Entwicklungsschritte gemacht werden.
- Möglichkeiten zur Problemlösung gefunden werden.

Das Malatelier

Kinder sagen es so:

- Im Malen ist es fast nie still, manchmal schon, aber es sind alles Kinder in der Malstunde. Wir machen Witze etc. Wir malen alle friedlich verschiedene Bilder, grosse, kleine, bunte, einfarbige, komische, lustige, schöne, nicht schöne, böse, liebe. Wir haben 13 x 2 Farben, also 26. Wir dürfen zum Teil mit Händen oder Pinsel malen. Das ist gut.
- Mir gefällt, dass ich mit Pinsel und Farbe malen kann, Malen macht Spass.
- Innere Bilder kommen aufs Blatt, die vielen Farben machen mich glücklich. Orange beruhigt mich.
- Dass ich mit den Händen malen kann, gefällt mir, es ist wie mit den Fingern küssen. Schön ist, dass ich meine Bilder verschenken kann.
- Mir gefällt einfach alles und das Malen macht mir Freude.

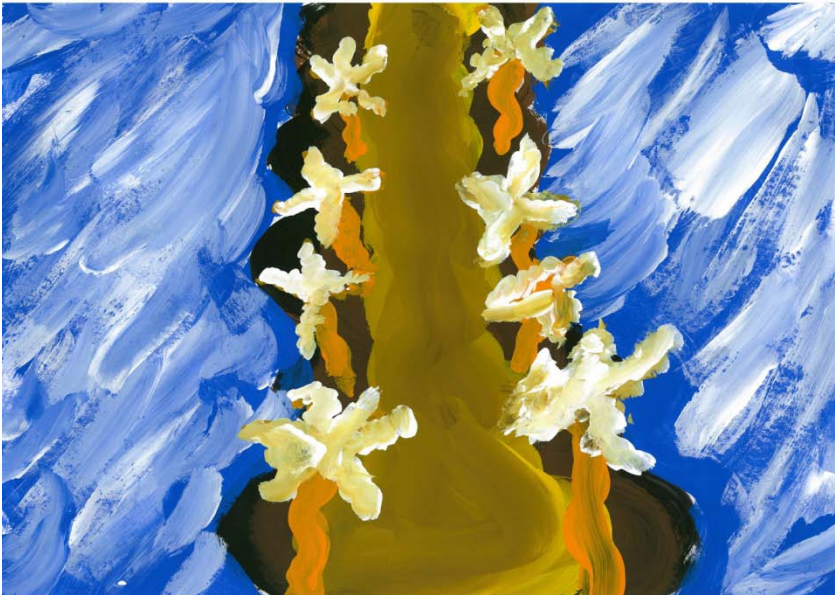


Ich sage es so:
Malen ist eine wunderbare, wirkungsvolle Möglichkeit, mit Kindern an ihren Themen zu arbeiten, sie auf ihrem Weg, in ihren Bildern, ein Stück begleiten zu können, zu sehen, dass etwas von dem riesigen Reichtum an inneren Bildern, Gefühlen und Erfahrungen sichtbar wird. Mir bereitet die Arbeit sehr viel Freude und Befriedigung.

Christina Michel Willi, Mal- und Kunsttherapeutin IHK



Das Malatelier



Brunnenprojekt

Der Schlossbrunnen befindet sich unterhalb des Schlosses Erlach. Unsere Schülerinnen und Schüler der Unterklasse, im Alter zwischen 8 und 13 Jahren, gestalteten in der Projektwoche den Brunnen. Geschmückt wurde der Brunnen nach dem Motto: Wasser & Stein



Die Steine konnten die Kinder nach ihrem eigenen Geschmack bemalen, was eine bunte fröhliche Steinpalette hervorbrachte.

Die Schülerinnen und die Schüler gestalteten den Brunnen in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen.

Das Projekt dauerte von Juli bis Ende September. Während dieser Zeit wurde der Brunnen vier Mal mit den Kindern umgestaltet und gereinigt.

Brunnenprojekt



Viele gute Ideen brachten am Ende der Projektwoche das wunderschöne Resultat zum Vorschein, auf das alle sehr stolz waren.

Glücklich und zufrieden, stehen die Kinder nach vollendeter Arbeit hinter dem fertiggestellten Kunstwerk.



Sebastian Wacker, Heilpädagoge



Schülerinnen- und Schülerstatistik 2010

	2009	2010
Bestand am 1. Januar	30	30
Eintritte	9	7
Austritte	8	9
Bestand am 31. Dezember	30	27
Knaben	25	23
Mädchen	5	4
externe Schüler in Heimschule	4	2
interne Schüler in öffentlicher Schule	4	5
Aufenthaltstage		6'705
davon IV-Tage (Schüler mit IV-Verfügung)		1'965
NIV-Tage (Schüler ohne IV-Verfügung)		4'740

Anfragen für freie Heimplätze im Jahre 2010

Anfragen/Monat	
Januar	8
Februar	7
März	7
April	6
Mai	8
Juni	11
Juli	1
August	2
September	1
Oktober	1
November	6
Dezember	4
Total	62

Geschlecht	
m	w
7	1
5	2
7	0
4	2
7	1
6	5
1	0
1	1
0	1
1	0
6	0
3	1
48	14

Jahrgang	
Keine Angaben	
94	4
95	13
96	8
97	10
98	5
99	5
00	4
01	3
02	9
03	0
04	1
	62

Ursula Dawo, Bereichsleitung Beratung

Leitungsteam	Urs Anliker, Heimleiter, Vorsitz Ursula Dawo, Stv. HL, Mitglied Maria Aurora Abad-Diaz, Mitglied Cornelia Brönnimann, Mitglied Gabriela Pasinetti, Mitglied Urs Roth, Mitglied Alfred Sieger, Mitglied
Bereich Beratung	Ursula Dawo, Bereichsleiterin Michel Cron, Elternbegleiter Christina Michel, Maltherapeutin
Bereich Wohngruppen	Alfred Sieger, Bereichsleiter
Altstadt	Olivier Sorg, Gruppenleiter Silvia Gehri, Sozialpädagogin Nicole Lörtscher, Miterzieherin Marco Meister, Sozialpäd. in Ausbildung Sandra Rothenbühler, Praktikantin
Halde	Monika Schwegler, Gruppenleiterin Anna Frei, Sozialpädagogin in Ausbildung Daniel Gerber, Miterzieher Georgette Schneider, Sozialpädagogin David Wetli, Praktikant
Laube	Barbara Schmocker Bär, Gruppenleiterin Barbara Schori, Sozialpädagogin Priska Schwab, Sozialpädagogin Marcel Walter, Miterzieher Nicolai Zawadynski, Praktikant
Räbe	Ruedi Arnold, Gruppenleiter Jantje Germs, Miterzieherin Roger Marolf, Sozialpäd. in Ausbildung Christina Michel, Sozialpädagogin Marianne Petitpierre, Sozialpädagogin Nadja Zesiger, Praktikantin
Bereich Schule	Cornelia Brönnimann, Bereichsleiterin
Unterklasse	Fabienne Blumenthal / Maria Graber Sabrina Allemann, Praktikantin
Untere Mittelklasse	Rosmarie Thoenen Angelika Stadler, Praktikantin
Obere Mittelklasse	Franz Grimm Susanna Ettner, Praktikantin
Oberklasse	Daniel Petitpierre Sara Linder, Praktikantin
Integrative Förderung Textiles Gestalten	Katharina Pfister Marianne Petitpierre

Bildnerisches Gestalten	Christina Michel
Turnen / Sport	Sebastian Wacker
Logopädie	Romy Wüthrich / Patricia Zatti
Hauswirtschaft	Patricia Maurer
Teilpensum	Sebastian Wacker
Tagessonderschule	Michel Cron

Bereich Verwaltung

Maria Aurora Abad-Diaz, Bereichsleiterin
Madeleine Herren
Stephanie Müller

Bereich Dienstleistung

Gabriela Pasinetti, Bereichsleiterin

Technischer Dienst Urs Roth, Stv. Bereichsleiter

Hauswirtschaft Susanne Kläy, Leiterin
Adriana Kilian Menétrey
Maria Vieira

Verpflegung Hanspeter Opliger, Leiter
Martin Rothacher, Lernender

Schlossallmend Theo Mutti, Leiter, Seemätteli
Gaudenz Woker, Landwirtschaft
Tobias Hofer, Garten / Grünanlagen

Dienstjubiläum feierten im Jahre 2010 beim Kanton

15 Dienstjahre Jantje Germs
25 Dienstjahre Verena Burkhalter

Ausgetretene Mitarbeitende

Hauswirtschaft Ruth Schmid, Leiterin
Schule Verena Burkhalter
Rahel Devaux
Andreas Zahnd
Wohngruppen Michael Gfeller
Marcel Walter
Patrick Wyder
Praktikum Roman Brunner
Lena Göldi
Stefanie Joss
Cédric Monnier
Rahel Rothenbühler
Patrick Zürcher

Zuwendungen Freizeitfonds 2010

Aellen Elisabeth	Nidau
Arnold-Werelinger Marianne	Buttisholz
Bardet Helene	Thun
Baumgartner Marianne	Bern
Bennet Anders	Erlach
Berger Walliser Kathrin	Niederscherli
Bertolosi Marietta + Beat	Bettenhausen
Beyeler Andreas	Bremgarten
Beyeler Martial	Neuendorf
Bigler H.	Ebmatingen
Bitterlin Albrecht	Utzigen
Brunner Roland	Matten b. Interlaken
Burkhalter Verena	Gampelen
Ehemaligenverein	Erlach
Ernst Witschi-Fonds	Langenthal
Evangelista Sandra	Oberwil
Feller-Hug Jean	Villars-sur-Glane
Frei Willy	Bern
Gasser Annerös	Erlach
Gesellschaft zur Ober-Gerwern	Bern
Gfeller Peter	Bern
Graber Käthi + Fritz	Hermrigen
Hoftheater	Erlach
Kirchgemeinde	Tschugg-Erlach
Kläy-Bodmer M.C + M.	Bern
Kohl Peggy + Andreas	Mühleberg
Kormann Hans	Liebefeld
Kräuchi Dora	Bremgarten
Krebs Gemperle Heidi + Werner	Hindelbank
Leuenberger Hanspeter	Erlach
Liechti Gertrud	Erlach
Loosli Katharina	Grosshöchstetten
Loosli Werner	Bern
Martinelli Aldo	Interlaken
MCE Consulting Engineering	Langenthal
Messerli-Anliker Vreni + Peter	Schüpfen
Meyer Margarete	Erlach
Müller-Mäder Regina + Paul	Grächwil-Meikirch
Musikschule	Biel
Nold Ursula + Vincens	Liebefeld
Nussbaumer Ruth + Hans	Bern
Pauli Alfred	Bern
Petitpierre Daniel	Ins
Pfander Andreas	Urtenen-Schönbühl
Renobau Planung + Bauleitung AG	Bern
Ritter Gerda	Belp
Saxer Lydia	Bern
Schafroth Beat	Bremgarten
Schmid Rolf	Ittigen
Schnider Peter	Dübendorf
Schwab Erika + Hans Peter	Worben
Stämpfli-Dubach Marianneli	Erlach
Stebler-Scheller Annemarie + Heinz	Linden
Steiger Pascal	Sissach
Straub Alice	Erlach
Wälti Edmund	Burgdorf
Weber Theres	Erlach

Zuwendungen Freizeitfonds 2010

Wehrli Marie-Therese + Martin
Weiss Mariangela
Zuber Heidi + Johannes
Zürcher-Rothenbühler W. + M.

Erlach
Bremgarten
Steffisburg
Alchenflüh



Herbstfest 2010

Chronik 2010

08. Januar	Austritt Andina
10. Januar	Rückkehr aus den Weihnachtsferien
19. Januar	Nachbarschaftstreffen
31.01 – 05.02.	Winterlager
	UK Jaunpass / UMK Lenk / OK/OMK Saas Grund
03. Februar	Sitzung der Heimkommission
15. März	Eintritt Lars
21. März	Frühlingsfest mit Theater und Darbietungen der Klassen Thema „Freude“
01. April	Abreise in die Frühlingsferien
05.-09.04.	Betreute Woche
25. April	Rückkehr aus den Frühlingsferien
30. April	1. Heimsitzung
02. Mai	Eintritt Sarah-Maria
06. Mai	Sitzung der Heimkommission
27. Mai	Erlebnistag „Das Schloss im Hip-Hop Fieber“
31.05.-04.06.	Landschulwoche Oberklasse
26. Juni	Schulschlussfest - Ausstellung der Arbeiten
29.06.-01.07.	Projektwoche
01. Juli	Schulschluss
02. Juli	Austritt Benjamin, Joel, Sven und Marvin
05. – 09. Juli	Arbeitswoche WG Råbe Projektwoche WG Halde/Laube Sommerlager WG Altstadt
12.-16. Juli	Sommerlager WG Halde/Laube
16. Juli	Austritt Giuliana, Gian-Luca, Amin und Steven
02.-06. August	Sommerlager WG Råbe Projektwoche WG Altstadt
8. August	Eintritt Dennis
9. August	Eintritt Joel
09.-13. August	Projektwoche WG Råbe Arbeitswoche WG Altstadt, Halde und Laube
15. August	Eintritt Anojan, Luca und Harry
16.07. – 07.08.	Aufführungen des Hoftheaters im Schlosshof
15. August	Rückkehr aus den Sommerferien
16. August	Beginn des neuen Schuljahres
21. August	Teilnahme am Seifenkistenrennen Erlach
23. August	LT – Retraite auf dem Gurten

Chronik 2010

29. August Fussballturnier auf dem Seemätteli
31. August Nachbarschaftstreffen
02. September Sitzung der Heimkommission
Herbstfest, Thema „Magische Momente“
15. September Ökonomieausflug – Besichtigung Victor Meier und Vogelwarte Sempach
24. September Abreise in die Herbstferien
26.09.-01.10. Betreute Woche
17. Oktober Rückkehr aus den Herbstferien
22. Oktober 2. Heimsitzung
11. Oktober Rückkehr aus den Herbstferien
19. Oktober Nachbarschaftstreffen
04. November Gesundheitstag Könizbergwald/Kletterhalle
12. November Erlacher Erzählnacht im Schloss
21. November Adventsmarkt im Städtchen Erlach
06. Dezember Samichlousbesuch im Schulheim
16. Dezember Sitzung der Heimkommission mit anschliessendem Weihnachtessen
23. Dezember Weihnachtsfeier Seemätteli
24. Dezember Abreise in die Weihnachtsferien



Frühlingsfest 2010

Allgemeine Informationen

Adresse	Schulheim Schloss Erlach Altstadt 28 3235 Erlach
Telefon	032 338 94 37
Fax	032 338 94 39
E-mail	info.she@gef.be.ch
Internet	www.gef.be.ch/she
Leitung	Urs Anliker
Behörden	Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern Regierungspräsident Philippe Perrenoud Alters- und Behindertenamt des Kantons Bern Markus Loosli, Vorsteher ALBA
Heimkommission	Heinz Lüthi, Lyss, Präsident Kathy Hänni, Kirchlindach Fritz Friedli, Erlach Patrik Sager, Biel Ursula Schwab, Walperswil Beisitz: Theo Mutti, Vertreter MA Ursula Dawo Urs Anliker Maria Abad, Protokoll
Auftrag	Sozial- und sonderpädagogische Betreuung und Schulung von normalbegabten Kindern und Ju- gendlichen in schwierigen Lebenslagen
Internatsplätze	28
Tagessonderschule	4
Geschlecht	Mädchen und Knaben

Allgemeine Informationen

- Aufnahmekriterien**
- gesicherte Rechtsgrundlage und Kostengutsprache durch den Zuweiser
 - vorhergehende psychologische Abklärung
 - eindeutige Indikation auf Heimaufenthalt
 - Alter: Volksschulalter
 - Unterlagen gemäss Aufnahmeformular

Konfession interkonfessionell

Besondere Dienste

- heimintern:
- Beratungsdienst sowie Familien-, Einzel- und Paargespräche für Eltern und andere Bezugspersonen
 - Elternbegleitung
 - Elternseminar
 - Einzelgespräche zu speziellen Themen für Kinder
 - Legasthenieunterricht
 - Logopädietherapie
- heimextern:
- Kantonale Erziehungsberatung
 - Berufsberatungen der Städte Biel und Bern sowie der IV
 - Weitere Therapien nach individuellen Bedürfnissen (Psychomotorik, Ergotherapie, Psychotherapie, Heilpäd. Reiten etc.)

Schulungsmöglichkeiten

- heimintern:
- Primar-/Realschule nach bernischem Lehrplan
 - Sonderschulung für lernbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche
 - Stütz- und Förderunterricht (einzeln oder in Kleingruppen)
 - Schulexternat (Tagessonderschule)
- heimextern:
- Primar- und Sekundarschule am Ort

Beschäftigungsmöglichkeiten begleitete heiminterne Arbeits- und Erlebnismöglichkeiten in Küche, Landwirtschaft, Garten, Technischen Dienst und Hauswirtschaft im Rahmen des pädagogischen Auftrages

Betriebsrechnung 2010

Schulheim inklusive Schlossallmend	2009	2010
Betriebsertrag		
Kostgelder und Taxen	154'325.55	149'691.40
Betriebsbeiträge	0.00	0.00
Defizitdeckung von anderen Kantonen	486'837.90	622'215.05
Verkäufe	34'882.60	36'748.20
Liegenschaftserträge	32'697.50	36'168.90
Rückerstattungen Dritter	30'019.35	54'455.85
Vergütungen Personal-Verpflegung	31'710.95	30'457.49
Benützungsgebühren, Dienstleistungen	2'939.00	4'218.00
Gebühren übrige Entgelte	775.00	1000.00
Rückerstattungen des Bundes	820.05	2.10
Üb. Anteile an Budeseinnahmen		3'779.25
Buchgewinne aus Veräusserungen von sonst. Sachlagen		1'580.49
Betriebsaufwand		
Personalkosten inkl. Sozialzulagen	3'661'096.55	3'806'594.65
Aus- und Weiterbildung Personal	31'417.50	30'834.55
Verschiedene Personalkosten	3'513.35	153.30
Personalwerbung	3'702.15	1'881.50
Verpflegungskosten	83'339.15	84'088.52
Verbrauchsmaterial	54'494.41	84'585.03
Energiekosten	73'962.11	70'019.16
Lehrmittel, Zeitschriften, Druckkosten, Büromaterial	22'301.50	27'837.80
Anschaff. Maschinen, Geräte, Mobiliar (inkl. EDV)	89'045.30	185'332.15
Unterhalt Gebäude	50'190.05	38'490.35
Unterhalt Maschinen, Geräte, etc.	14'408.15	15'432.05
Mieten, Pachtzinse	21'129.60	28'476.55
Ausflüge, Lager, Reiseentschädigungen	23'422.45	24'137.15
Dienstleistungen Dritter, Versicherungen, etc.	42'999.45	53'420.00
Telefon- und Postgebühren	11'409.10	11'480.95
Mitgliederbeiträge	4'478.00	3'794.00
Abschreibungen	14'127.20	21'579.68
Vergütung Staatskanzlei	1'310.50	1'427.50
	4'206'346.52	4'489'564.89
	775'007.90	940'316.73
Aufwandüberschuss	3'431'338.62	3'549.248.16
	4'206'346.52	4'489'564.89
	4'206'346.52	4'489.564.89

Maria Abad, Sekretariatsleiterin

Freizeitfonds

Wenn Sie uns mit beiliegendem Einzahlungsschein eine Spende zukommen lassen, so geht diese auf den Freizeitfonds und kommt ausschliesslich den Kindern zugute. Wir finanzieren damit Geburtstagsgeschenke, Musikstunden, Wettbewerbspreise oder wir ermöglichen Winter-, Sommerlager oder Projektwochen und das Malatelier. An dieser Stelle danken wir allen Spenderinnen und Spendern sehr herzlich, die auf diesem Weg den Kindern eine Unterstützung, eine besondere Förderung und grosse Freude bereiten.



Unsere öffentlichen Feste im 2011:



Frühlingsfest: 26.03.2011, 14.00 Uhr
Schulschlussfest: 02.07.2011, 14.00 Uhr

Wir freuen uns, Sie an unseren Festen begrüßen zu dürfen.

Antwortkarte

- Bitte nehmen Sie untenstehende Anschrift neu in Ihre Adressdatei auf.
- Ich bin umgezogen. Bitte korrigieren Sie meine Anschrift.
- Bitte streichen Sie meine Anschrift aus Ihrer Adressdatei.

Bitte senden Sie mir folgende Unterlagen:

- Leitbild inkl. Rahmenkonzept
- Aktueller Jahresbericht

(neue) Anschrift

(alte) Anschrift

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden: SHE, Altstadt 28, 3235 Erlach oder per **Email: info.she@gef.be.ch**